

Der
Bote vom Welzh. Wald
erscheint am Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag und kostet
bei der Expedition pro
Quartal 1 M.
im Oberamtsbezirk Welz-
heim mit Postzuschlag
1 M. 25 $\frac{1}{2}$
außerhalb
1 M. 45 $\frac{1}{2}$

Inserate von Stadt
und Bezirk Welzheim auf-
gegeben werden mit
9 $\frac{1}{2}$
von außerhalb der-
selben mit 10 $\frac{1}{2}$ für die
dreispaltige Zeile oder
deren Raum berechnet.



Der
"Bote vom Welzh. Wald"
erscheint am Dienstag
Donnerstag, Samstag
und Sonntag und kostet
bei der Expedition pro
Quartal 1 M.
im Oberamtsbezirk Welz-
heim mit Postzuschlag
1 M. 25 $\frac{1}{2}$
außerhalb
1 M. 45 $\frac{1}{2}$

Inserate von Stadt
und Bezirk Welzheim auf-
gegeben werden mit
9 $\frac{1}{2}$
von außerhalb der-
selben mit 10 $\frac{1}{2}$ für die
dreispaltige Zeile oder
deren Raum berechnet.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

(Die große Abonnentenzahl dieses Blattes sichert der Veröffentlichung von Annoncen jeglicher Art eine erfolgreiche Verbreitung.)

Verfügungen der Behörden.

Aufhebung von Münzumschlungsstellen betreffend.

Mit Wirkung vom 15. November d. J. an stellen die Münzumschlungsstellen zu Plüderhausen, Ruderberg, Kaisersbach, Lorch und Wäschentauern ihre Thätigkeit ein; von dieser Zeit an dürfen diese Aemter kursfähige Münzen süddeutscher Währung nur noch an Zahlung statt annehmen.

Fortbestehen bis auf Weiteres die Umwchlungsstelle zu Welzheim und Alsdorf, welche in der bisherigen Weise ihre Thätigkeit fortzusetzen haben.

Lorch, den 9. November 1875.

K. Kameralamt.
Nideregger.

Bezirkskommando Gmünd.

Bekanntmachung.

Diejenigen Controlepflichtige, welche bei der Herbst-Controleversammlung dieses Jahres anwesend zu sein nothwendig verhindert waren, haben sich mit obrigkeitlichen Attesten, bei Krankheit mit oberamtsärztlichen oder sonstigen, in diesem Falle obrigkeitlich zu beurkundenden, ärztlichen Zeugnissen versehen, beim Bezirksfeldwebel in Welzheim am 14. oder 15. November zur Nachkontrolle zu stellen.

Gmünd, den 5. November 1875.

von Schaffer,
Oberst.

Bezirkskommando Gmünd.

Bekanntmachung.

Gemäß der deutschen Wehrordnung vom 28. Sept. 1875. haben die zur Disposition der Truppentheile entlassenen Mannschaften die Genehmigung zum Ortswechsel beim Bezirkskommando einzuholen.

Wer ohne diese Erlaubniß nachgesucht oder erhalten zu haben den Aufenthalt wechselt, wird sofort zum Truppentheil wieder einberufen.

Gmünd, den 5. November 1875.

von Schaffer,
Oberst.

Württemberg.

Vom 15. d. M. an findet bei dem Postkurs von Schorndorf nach Winnenden der Abgang aus Schorndorf um 6 Uhr 15 Min. Morgens, die Ankunft in Winnenden um 8 Uhr 40 Min. Vormittags statt, wogegen in der umgekehrten Richtung keine Aenderung eintritt.

Stuttgart, 8. Nov. Nach dem im königlichen Prinzessinnenpalais aufgelegten Bulletin ist der Verlauf der Krankheit Ihrer Majestät, der Königin Sophie der Niederlande, ein sehr bedenklicher und daher für die Mehrzahl der hiesigen Bevölkerung sehr betrübend. Es laute nemlich das Telegramm folgendermaßen: „Gestriger Tag sieherhaft, durch Beklemmungen und heftige Hustenanfälle sehr lästigt. Die Nacht unruhig. Im Ganzen Zustand gleich traurig.“ Gebe der Himmel, daß die hohe Frau gerettet werde.

Stuttgart, 8. Nov. In der heutigen außerordentlichen Generalversammlung der Stuttgarter Bank wurde mit 8572 gegen 27 Stimmen die Liquidation und eine auf die Liquidation bezügliche Aenderung der Statuten beschlossen. Es wurden ferner vier Aufsichtsräthe mit Cooptationsrecht und eine aus drei Mitgliedern bestehende Revisions-Commission ernannt. Vertreten waren 8620 Aktien.

Stuttgart, 8. Nov. Die vor einigen Tagen, und gestern schon in zweiter Auflage erschienene Brochüre von Ed. Reich: „Die Geschichte der Kirchheimer Maschinenfabrik, ein Gründungsbild, macht großes Aufsehen. Da hier sehr vieles Geld an dieser Fabrik verloren gieng, so ist man natürlich um so begieriger, diese Schilderung des ganzen Herganges der Sache zu lesen, wobei für alle Fehler die Urheber mit Namen genannt sind. Wenn alle diese Angaben richtig sind, dann müßte es Wunder nehmen, wenn nicht ein gerichtliches Einschreiten erfolgen würde; wenn aus dem Inhalt der Brochüre auch nicht ein absichtlicher Betrug hervorgeht, so ist darin doch eine so kopflose und fahrlässige Geschäftsführung behauptet, daß man meinen sollte, es könne der Sache bei dem großen Vielen zugesügten materiellen Schaden nicht ohne Folgen bleiben. Gegen diese Wirtschaft verschwindet die Kommissionsbank und kann als Heilige gelten. Man fürchtet, die Geschichte werde für eine hiesige Bank gleichfalls üble materielle Folgen haben.

Magold, 8. Nov. Gestern Nachts 10 Uhr hatten wir das prachtvolle und seltene Schauspiel eines Mondregenbogens. Heute entlud sich die mit Elektrizität geschwängerte Luft unter heftigem Donner und Blitz.

Friedrichshafen, 8. Nov. Auf den seit mehreren Tagen vorherrschenden Föhn folgte heute Nachmittag Weststurm, welcher den See mächtig aufregt. Bei Wasserburg wurde ein mit 8 Eisenbahnwagen geladener bayerischer Trajektkahn durch den Sturm ans Land geworfen. Von einem Gebäude der hiesigen Lederfabrik ist ein Blechdach abgehoben und auf den Dachstuhl eines Nebengebäudes geworfen worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Nov. Der Bundesrath genehmigte den Zuschuß von 400,000 M aus Reichsmitteln für die Ueberfluth Straßburg.

— Die Eisenbahn im deutschen Reich, muß bekanntlich der Post vieles umsonst besorgen, wie sie sagt. Die Post jagt, das sei ihr altes Recht, und die Eisenbahn antwortet, es sei ein altes Unrecht, das man nicht älter werden lassen dürfe. Die Eisenbahn müsse für die Post arbeiten und ihr Ueberschüsse liefern, während die Eisenbahn mit ihren Preisen aufschlagen müsse. Dieser Streit zwischen Post und Eisenbahn ist in Gestalt eines Gesekentwurfes an eine Commission des Reichstags abgegeben worden und in dieser Commission sollen mehrere entschiedene Gegner der Postprivilegien sein. Wir haben zu den betr. Herren sicher das größte Vertrauen, möchten sie aber doch ergebnst gebeten haben, dafür zu sorgen, daß bei dem Streit zwischen Post und Bahn nicht der Dritte, das liebe deutsche Publikum, der geschlagene Theil werde. Wir sind mit der billigen Post sehr zufrieden und möchten nicht erleben, daß wir die theuern Eisenbahnen (20 P.C. Aufschlag behalten und die billigen Briefe, Pakete u. verlieren. Q. e. d.

— Die Beschlagnahme des Vermögens des Kurfürsten von Hessen ist laut Reichsanzeiger aufgehoben.

Aus Schleswig-Holstein den 5. Nov. Zwei in kürzester Frist auf einanderfolgende Feuerbrünste machen viel von sich reden, weil die Gesammtverluste auf fast 12 Millionen \mathcal{M} berechnet werden. Der des Zenghause in Nendsburg fand am 1. Nov. statt. Hier ging außer vielen neuen Gewehren namentlich auch eine ganz großartige artilleristische Ausstattung zu Grunde. Noch viel schlimmer aber war das Brandunglück in Ibehoe, wo in kurzer Frist die kolossale Zuckersabrik von de Vos, ein ganz großartiges Gebäude von 7 Stockwerken sammt Speichern und Komtoirnebenhaus ausbrannte. Durch Verbreitung des Feuers wurden noch weitere Gebäude zerstört, andere mehr oder weniger beschädigt. Die Fabrik lag an der Stör, die bei Ebbe sehr niedrig ist und erst bei Fluth sich wieder füllt. Bei Beginn des Brandes war niederster Wasserstand und die Schiffe konnten nur mit Mühe sich retten. Sehr vernünftig war, daß von Hamburg Hülfe requirirt wurde und die Hamburger mit zwei Dampfsprizen in einem Extrazug kamen. Die Sprizen leisteten vortreffliche Dienste. Den Gesammtwerth von Gebäuden, Maschinen, Vorräthen u. s. w. schätzt man auf 6—8 Millionen \mathcal{M} . Allein 8 bis 10 Millionen Pfund rohen und raffinirten Zuckers sind zu Grunde gegangen; auf dem Boden waren 180,000 Zuckerrübe aufgespeichert. Die Stadt Ibehoe war in größter Gefahr. Glücklicherweise — für Ibehoe — trieb zuletzt der Wind die Flammen nach Westen. So kam es aber, daß in dem eine Viertelstunde entfernten Dorf Eude eine große Bauernställe durch Flugfeuer angesteckt wurde und niederbrannte.

In Ehoru sind drei Kinder des Arbeiters Schulz, 1 $\frac{1}{2}$ bis 6 Jahre alt, während der Abwesenheit der Eltern vollständig verbrannt. Wahrscheinlich hatten sie mit Schwefelholzchen gespielt. Betten, Kleider und Möbel sind mit verbrannt.

Ueber die jüngst erwähnte seltsame Volkskrankheit in einem Dorfe Unterfrankens wird den „Ausg. Neuesten Nachr.“ folgendes Nähere berichtet: Sehr glaubwürdigen Mittheilungen zufolge ist es Billingshausen, ein ausschließlich protestantisches Dorf bei Markt-Heidenfeld, das ringsum von katholischen Dörfern eingeschlossen ist. Durch diese Clausur waren seit fast zwei Jahrhunderten die protestantischen Einwohner, die sich nur mit Glaubens-Genossen verheirathen wollten, auf das fatale „Zusammenheirathen“ angewiesen, um so mehr, als die einzelnen Familien sehr begütert sind, und man vom öconomischen Standpunkte aus jede Vermögens-Zersplitterung mit allen Mitteln hintanhält, so daß Billingshausen noch heute mit Recht zu den reichsten Orten Unterfrankens zählt. Auf diese Weise wurde zwar der Reichthum erhalten und vervielfacht; allein durch das fortgesetzte Heirathen zwischen nahen Verwandten und das unmoralische Zweifinder-System trat eine furchtbare Krankheit: Die „Starrsucht“ auf. Schon bei Neugeborenen soll diese Massen-Strate durch Blauwerden des Körpers im Wade und andere krankhafte Erscheinungen leicht erkennbar sein; sie tritt nach einigen Jahren inenitiver auf, so daß beispielsweise die Schulkiner bei großer Sommer-Hitze oder Winter-Kälte, bei Ausbruch eines Gewitters, nach Züchtigungen u. dgl. plötzlich starr, mit stieren Augen, Todten-Blässe im Gesichte, zusammengekniffenem Munde, gekrümmten Extremitäten und zitternd dasitzen. Diese schrecklichen Erscheinungen äußern sich in verhältnismäßig höherem Grade bei den Erwachsenen, und dieselben sind an keinem Orte und zu keiner Zeit von solch üblen Anfällen, die gewöhnlich einige Minuten, bei Stürzen auch länger andauern, verschont. Die Erblichkeit dieser Krankheit ist constatirt und dieselbe tritt bisweilen mit Ueberpringung eines Verwandtschafts-Grades beim nächsten, selbst beim Dritten wieder auf. Früher wurden die „Verstarrten“ militärfrei. (Billingshausen zählte 1867 356 Einwohner, 265 Gebäude, Kirche und Schule.)

Ausland.

Ein seltsames Gerücht über die Ursache des Unglücksfalls auf der Franz-Josephsbahn hat sich in Schwarzenau erhoben. Nach ihm waren am Abend des Unglückstages mehrere Arbeiter auf dem Bahndamme mit der Instandhaltung des Oberbaues beschäftigt, diese Arbeiter hätten aus unbegreiflicher Nachlässigkeit vergessen, die losgelöste Schiene wieder zu befestigen und dadurch sei das namenlose Unglück entstanden. Für diese Annahme spricht allerdings der Umstand, daß die zur Befestigung dienenden Nägel sorgfältig zusammengelegt und mit einem Stein beschwert waren. Verbrecher hätten sich schwerlich Zeit und Mühe genommen, die Nägel sorgfältig zu sammeln und die Nässen und Schrauben, regelrecht losgelöst, in entsprechender Ordnung neben die Schienen zu legen.

Der Polizeispion.

Roman

von J. Bernhardt.

(Fortsetzung.)

„Aber Sie besitzen ein großes Vermögen,“ warf Helene ein. „Mit dem Marquis wird auch das Vermögen verschwinden. Ich schleudere ihn von mir, den schlecht erworbenen Reichthum, ich versuche, die Vergangenheit zu vergessen und nur noch für die Zukunft zu leben.“

„O, kommen Sie mir bei diesem Vorsatz zu Hülfe. Ich bin noch jung, meine Glieder sind stark.“

„In meinem Dorfe sagte man, wenn ich die Hand an irgend ein Werk lege, ich wäre für zwei kräftige Männer zu zählen. Wohlthun, ich will arbeiten, jedes Ungemach, jede Beschwerde ertragen, keine Anstrengung scheuen, um für uns Beide eine Existenz ein Leben der Ruhe, des Glücks zu erringen, ein Dasein, das von keiner Schuld befreit sein wird.“

Helene schien einige Augenblicke über etwas nachzudenken.

Dann hob sie den Kopf und fragte:

„Sie würden sich also leicht von jener Frau trennen?“

Roland bedachte zurück.

„Von welcher Frau sprechen Sie?“

„Von der, welche Ihren Namen, Ihren erborgten Titel trägt, die Ihren schlecht erworbenen Reichthum theilt.“

Er ergriff ungeschüm ihre Hand.

„Ich stoße sie von mir wie eine Schlange!“ rief er.

„Sie war die Ursache aller meiner Verirrungen, sie ist der böse Genius meines Lebens.“

„Aber Sie, Helene, Sie sind die Erlösung, die Gnade! Sie sind der Engel, der mich auf die Bahn des Guten zurückführt, der mich für diese und jene Welt retten kann!“

Während dieses Gesprächs waren Beide an einer hohen Mauer angelangt.

In dieser Mauer befand sich eine hohe hölzerne Pforte, deren ursprüngliche Farbe Waid und Weiler zerstört hatten.

Das junge Mädchen streckte die Hand nach einem eisernen Ritzchen aus, das dicht bei dem mächtigen Thürschlosse hing und als Ritzknopf diente.

Als sie daran zog, hörte man drinnen eine Glocke dumpf vibrierend ertönen.

Es war ein Ton, der Roland wie ein Grabgeläute durchschauerte.

Diesem Klang folgte das wüthende Bellen eines Hundes, das aber drinnen schnell beschwichtigt wurde.

Dann vernahm man langsam schlüpfende Schritte.

Eine kleine Thür, die in der Füllung der hohen Pforte angebracht war, wurde von innen geöffnet.

Ein hochgewachsener, robuster alter Mann, gekleidet wie ein Haushälter, erschien auf der Schwelle.

Das junge Mädchen zuerst sehend, fragte er nach ihrem Besuche.

Sie reichte ihm, ohne ein Wort zu sagen, ein zusammengefaltetes Papier hin.

Er wies es mit einer kurzen Handbewegung zurück.

„Es ist gut,“ brummte der Alte.

„Alles in Ordnung.“

„Außerdem habe ich auch Befehl von der Präfektur empfangen.“

Er berührte bei diesen Worten seine Mütze, die mit einer verblühenen silbernen Tresse bordirt war.

„Trennen Sie ein, Mademoiselle,“ sagte er dann, „und wenn Sie zufrieden sind, vergessen Sie den alten Todtengräber nicht. Die Regierung giebt unser einem nur schmale Bissen.“

In diesem Augenblicke zeigte sich Roland, der bis dahin hinter Helene gestanden, seinen Blicken.

„Wer ist dieser Herr?“ fragte er.

„Gehört er zu Ihnen?“

Helene nickte bejahend.

„Es ist zwar gegen das Reglement,“ versetzte er, aber wenn Sie dafür einstehen, kann dieser Herr mir einrichten. Mit freizügigen Personen nimmt man es nicht so genau. Besonders, da es auf diesem Plage nichts zu stehlen giebt.“

Er machte Neben Platz.

Helene betrat zuerst den Ort des Grauens und Schreckens.

Roland und der Todtengräber folgten dem jungen Mädchen, welches ruhig vorwärts schritt.

Es war ein großer wüster Platz, rings von einer Mauer umgeben, auf dem sie vorwärts schritten.

Ein Theil desselben war mit kleinen regelmäßigen Erhöhungen besetzt, die nur durch kleine Zwischenräume von einander getrennt waren.

Der vom Frost verhärtete Schnee hatte ein Leichentuch darüber gebreitet.

Diese Hügel waren mehr lang als breit und man konnte beim ersten Blick sehen, daß es Gräber waren, unter denen Todte ruhten, die kein Auercht auf geweihte Erde hatten.

In einem Winkel dieses Kirchhofes stand ein seltsam geformtes Gebäude, das der früheren Morgue auf dem Greveplatze nachgebildet war.

Durch die Fenster dieses Hauses, wenn der Frost sie nicht mit weißem Vorhange verhüllte, konnte man eine Reihe Marmorplatten sehen, die in schräger Richtung an einer Mauer befestigt waren, welche von der gefrorenen Feuchtigkeit wie Silber glänzte.

Auf einer dieser Platten lag eine grobe Matratze. Das war das Bett des Todtengräbers.

Zur Seite stand ein alter Ofen, dessen Flamme zischte und heulte.

Auf diesem Feuer pflegte der Hüter des Kirchhofes sein Essen zu kochen.

Dies halbzerfallene, unwirthsame Gemäuer gehörte der Wissenschaft an.

Die Leichen der Verbrecher, die kein Priester eingesegnet, hatten von diesen Marmorplatten, auf denen sie von dem Messer der Jünger Nestalop's seilt wurden, nur einen kleinen Sprung nach der Stelle zu machen, wo die zerstückten Körper die ewige Ruhe finden sollten.

In einer Nische, dicht an der Thür dieses Gebäudes, lag ein großer Hund angekettet, der bei dem Eintritt der genannten Personen mühsam hin- und herfuhr.

Ein Fußtritt seines Herrn scheuchte ihn in sein Haus zurück.

„Ruhig, Sultan, ruhig!“ sagte der Alte.

„Man zerreiht hier nicht die Leute, die das Recht besitzen, hierherzukommen.“

Dann wandte er sich links grüßend gegen Helene und Roland.

„Madame und mein Herr, Sie sind hier wie zu Hause. Sie erlauben wohl, daß ich noch ein Scheit Holz in den Ofen werfe und nach meiner Suppe sehe?“

„Wenn Sie Theil an meiner Mahlzeit nehmen wollen — machen Sie keine Umsände.“

„An diesem kalten Morgen ist eine warme Suppe nicht zu verachten.“

Helene aber hörte ihn nicht mehr.

Sie war schon weiter zwischen den beschneiten Gräbern fortgeschritten.

Der Schnee rauschte und knisterte unter ihren Füßen.

Der junge Mann hielt sich dicht hinter ihr, ohne sich genau Rechenschaft davon geben zu können, an welchem Orte er sich befand. Seine Leidenschaft für die Tochter Jacques Lebrun's hatte seinen Geist so gefangen genommen und verwirrt, daß er seiner Umgebung kaum einen Blick gönnte.

Er sah nur sie, die seiner Phantasie bald wie ein Engel des Lichtes erschien, bald wie ein böser Dämon, der ihn zu vernichten drohte.

Viertes Kapitel.

Qualen der Schuld.

Diejenigen, welche eine strenge und ernste Jugend verleben, werden oft erst spät von der Leidenschaft ergriffen, die zum Himmel eines irdischen Glückes, oder zu der Hölle unsäglichlicher Schmerzen führt.

Bei Roland war es anders.

Er hatte den Frühling seines Lebens in wüsten Vergnügungen vergeudet.

Dann, im Vorfrühling seines Daseins, war ihm Sabine begegnet, die vermittelt ihrer körperlichen Schönheit und schlauer Bühnenkünste den Leichtsinnigen zu einem Ungeheuer von Undankbarkeit und Verbrechen umgewandelt hatte.

Dieser Liebesbund, durch einen Mord befestigt, trug seine Strafe in sich selbst.

Die in Blut schimmernde Kette, die ihn an die Schwiegertoch-

ter der Madame Mazerolles fesselte, hatte er jetzt gewaltsam zerbrochen.

Seine alte Geliebte, die seine Mitschuldige geworden, war jetzt in seinem Leben der Blutflecken an der Hand der Lady Macbeth. Ein Abgrund hatte sich zwischen Beiden geöffnet, der nicht wieder zu überschreiten war.

Seit ihm Helene in ihrer wunderbaren Schönheit und Lieblichkeit erschienen, war es ihm zu Muth, wie die zu ewigen Feuerqualen Verdamnten, welche die Begnadigten im Aufenthalte der Seligkeit um einen Tropfen Wasser ansehen, ihren verzehrenden Durst zu löschen.

Er wähnte, das Schicksal selbst habe ihn mit der Tochter eines der Opfer des blutigen Dramas in der Maurerstraße zusammengeführt, mit der Unglücklichen, auf deren Haupt er Unglück und Schande gehäuft hatte.

Er glaubte, daß, wenn dieses reine Wesen ihn zu lieben vermöchte, seine Entsündigung möglich sei, daß die ewige Barmherzigkeit ihm in Helene seinen Engel gesandt habe. Aber der Pathe der Madame Mazerolles zählte nicht zu den Männern, die durch eine rein poetische Liebe befriedigt werden können. Um der Gnade des Himmels gewiß zu sein, mußte er den Gegenstand seiner Leidenschaft ganz sein nennen.

Früher hatte er geglaubt, er dürfe sich nur einem weiblichen Wesen nähern, um es besiegen zu können. Jetzt war das Gegentheil der Fall.

Er war besiegt, gedemüthigt, zum Tode verwundet. Der Engel der Verzeihung konnte für ihn auch derjenige der Gerechtigkeit werden.

Das junge Mädchen wurde ihm ein Räthsel. Sie stieß seine Huldigungen nicht zurück, aber sie nahm sie auch nicht an, sie bewilligte nichts.

Ihre Bewegungen, ihre Worte, ihre Blicke ermunterten ihn bald, bald flößten sie im Schrecken ein. Während er sich auf dem Wege hierher mit ihr unterhalten, hatte er sie oft forschend und ängstlich angeblickt.

Minuten hatten sich ihre Lippen wie zu einem Geständnisse geöffnet, dann aber hatte sich ihre Stirn wieder schnell umschleiert und Haß und Verachtung ihre schönen Züge verdüstert.

(Fortsetzung folgt.)

Palindrom.

(3 Buchstaben.)

Ich nenn' dir einen kleinen Fluß,
Der in die Donau fällt.
Verkehrt, bin ich des Bettlers Fuß
Und bin ich nicht im Ueberfluß
Vorhanden stets als Geld.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 172:

C h u r, C u r, C o u r.

Auflösung des Räthfels in Nr. 174:

F e i g e, f e i g e.

Stuttgart, 8. Nov. [Börsenbericht.] Die Witterung blieb auch in der vorigen Woche veränderlich, übrigens ist dieselbe für die jungen Saaten nicht ungunstig. An den maßgebenden Börsen und Märkten hat sich die Situation des Getreidehandels wenig verändert, jedenfalls aber war eine saure Stimmung vorherrschend, und das Geschäft bewegte sich überall in engen Grenzen. Von unserer Börse ist ebenfalls noch keine Besserung im Geschäft zu verzeichnen, sondern der Verkehr war auch heute bei lustloser Stimmung ziemlich schwach; nur in Hafer größere Partien umgesetzt. Hopfen werden immer noch beigegeführt, jedoch halten Käufer zurück und suchen hierdurch den Preis herabzudrücken.

Wir notiren:

Waizen, bayr. 11 M. 60 S bis 11 M. 80 S.
amerik. 11 M. 30 S bis 11 M. 50 S.
Kernern 11 M. 50 S bis 11 M. 60 S.
Dinkel 6 M. 90 S.
Hafer 7 M. 60 S bis 8 M. 85 S.
Röhlreps 15 M. 60 S.
Hopfen 52 M. bis 62 M.
Mehlpreise per 100 Kilogr. incl. Sack:
Mehl Nr. 1: 36 bis 37 M.
" Nr. 2: 32 bis 33 M.
" Nr. 3: 25 bis 27 M.
" Nr. 4: 21 bis 23 M.

K. Oberamtsgericht Welzheim.

Gewählt sind für das Jahr 1876

zu Gerichts-Schöffen:

- 1) Abele, Christoph, Friedrich, Gemeinderath, vormal's Lanmwirth, von Rudersberg,
- 2) Beutenmüller, Thomas, Privatier von Lorch,
- 3) Bilfinger, Christian Heinrich, Kaufmann von Welzheim,
- 4) Breitenbücher, Karl, Gemeinderath von Müderhausen,
- 5) Frit, Jakob, Schultheiß von Alldorf,
- 6) Groß, August, Dekonom von Welzheim,
- 7) Hofmann, Jakob, Gemeinderath, Dekonom und Wirth von Mönchhof, Gemeinde Kaisersbach,
- 8) Lohß, Wilhelm, Kaufmann von Welzheim,
- 9) Maier, Georg, Zimmermeister von Waldhausen,
- 10) Seiz, Johannes, Anwalt, alt Wirth von Thann, Gemeinde Pfahlbronn,
- 11) Weller, Gottlieb, Kaufmann von Welzheim,
- 12) Weismann, Wilhelm, Kaufmann von Alldorf.

Ersatzmänner:

- 1) Abele, Gottlob, Stabspfleger, früher Kaufmann von Rudersberg,
- 2) Wernle, Albert, Kaufmann von da,
- 3) Berkhemer, Christian, Raminfeger in Welzheim.

Zu Gerichtszengen:

- | | |
|---|--|
| 1) Berkhemer, Christian, Raminfeger, | 4) Lohß, Ludwig, Gemeinderath und Wundarzt, |
| 2) Pfeleiderer, Fr., alt Schwannwirth, | 5) Mayle, Gottfried, Gemeinderath und Pflugwirth, |
| 3) Stroh, Karl Friedrich, Gemeinderath, | 6) Bay, Gottlieb, Gemeinderath und Stiftungspfleger. |

Ersatzmänner:

- | | |
|---|---------------------------|
| 1) Weber, Gemeinderath und Grünbaumwirth, | 2) Bareiß, Jakob, Färber, |
|---|---------------------------|

sämmtlich von Welzheim.

Vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld.

Dem Herrn Werkmeister Schlegel in Welzheim ist eine Agentur übertragen worden, was ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringe. Elberfeld im November 1875.

Die Direktion.

Bezugnehmend an vorstehende Anzeige, empfehle ich mich zum Abschluß für obige seit über 50 Jahren bestehende Gesellschaft bestens und bin zu jeder Auskunft gerne bereit.

Werkmeister Schlegel in Welzheim.

Schorndorf.

Bei jetziger Gebrauchszeit empfiehlt seine
Futterschneidmaschinen,
 in vier Sorten, unter Garantie bestens
Friedrich Schöbel, Mechaniker.

Für kommendes Spätjahr empfehle ich mein gut assortirtes

Tuch- und Boucksin-Lager
 zu billigen Preisen.
 Adolf Berkhemer.

Redaktion, Druck und Verlag von C. L. Hertzfelder.

Salz- u. Brustkranken,
 bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhen ist der
Fenchelhonig
 von L. W. Egers in Breslau
 als Linderungsmittel
 von großem Nutzen, wenn derselbe echt ist. Man wolle sich daher vor den zahlreichen, auf die Täuschung des Publikums speculirenden Nachpflüschungen hüten und sorgfältig darauf achten, daß jede Flasche des L. W. Egers'schen Fenchelhonigs dessen Siegel, Facsimile, sowie seine im Glase eingebrannte Firma trägt. Die Fabrik-Niederlage ist bei H. Hohly, Welzheim.

Wallenzinia.

11. Nov. Abendunterhaltung.

30—40 Str.

Heu und Stroh

verkauft

alt Obermüller Semet.

Murrhardt.

Ausgezeichnetes deutsches Sohlleder à M 1. 70.

Erste Sorte amerikanisches dto.

Wildsohlleder à M 1. 50. und Brandsohlleder à 80 $\frac{1}{2}$ bis M 1. —.

empfehlen in schöner Auswahl und bester Trodnung

Albert Böhlinger.

Rudersberg.

600 Mark

Pflegschafts-Geld sind gegen gesetzliche Sicherheit bis Martini zu erheben. Flaschner Strotbek.

Welzheim.

Auf der Straße von hier nach Mettelberg ging ein weißes mit schwarzen Streifen carirtes Shawltuch verloren. Der redliche Finder möchte es gegen gute Belohnung bei der Redaktion abgeben.

Mönchhof.

Gansessen.

Auf nächsten Samstag (13. Nov.) Abend lade ich zu einem (Vollmunds)-Gansessen bei obligattem Neuen ergehenst ein.

Hofmann z. Löwen.